

# «Michael Kohlhaas» im TaK Schaan

«Jenen, die behaupten, die Welt sei in Ordnung, sage ich, dass sie blind sind»

Der Rosshändler Michael Kohlhaas, der in der Mitte des 16. Jahrhunderts im fernen Brandenburg lebte, hatte nichts mit Anarchie zu tun, obgleich das auf den ersten Blick den Anschein haben mag. Aber der Anarchist, fussend auf einer nihilistischen Weltsicht, kennt weder Recht noch Unrecht, während Kohlhaas mit Mitteln der Gewalt für sein Recht kämpfte.

Als der Rosshändler Kohlhaas im vielstaatlichen Deutschland des 16. Jahrhunderts seine Pferde von Brandenburg nach Sachsen zum Verkauf bringen will, stösst er auf eine widerrechtliche Zollschranke, an der er, da er keinen Passagierschein besitzt, gezwungen ist, seine Pferde als Pfand zurückzulassen. In seiner Abwesenheit werden die Pferde missbraucht und sein Knecht misshandelt, wofür er vom Schuldigen Junker Wenzel von Tronka Wiedergutmachung verlangt. Als im Zuge dieser Bemühungen seine Frau den Tod findet, den sie nicht gesucht hat, und seine Klage auf ordentlichem Weg aufgrund von Intrigen und Protektionen abgewiesen wird, rottet er einen Haufen Unzufriedener um sich, um mit Gewalt sein Recht zu erlangen. Michael Kohlhaas erreicht sein Ziel, er erhält seine Pferde wiederhergestellt zurück. Anschliessend wird er wegen seiner Brandschätzungen zum Tode verurteilt.

So wird es überliefert, aber das war im 16. Jahrhundert. Von analogen Verhältnissen sind wir weit entfernt.

Aus der Novelle von Heinrich von Kleist wurde durch James Saunders eine epische Dramatisierung, d. h. aus der Distanz der Novelle wurde die Handlung auf der Bühne aktualisiert und gleichzeitig mit den seit Brecht üblichen verfremderischen Mitteln wieder entrückt. Es bedarf einiger Vorhänge, eines Schlagbaums, Tische, Stühle, Pferde- und Menschenköpfe und was am wichtigsten ist, einer Sprecherin (Eva Schuckhardt), der

im Geschehen einbezogen ist und gleichzeitig die Funktion des Desillusionators innehat.

Die Verfremdung war gross, am grössten, wenn man die Dramatisierung mit der Vorlage vergleicht, denn Michael Kohlhaas bekommt zwar Genugtuung, aber während er bei Kleist trotz seiner Enthauptung Sieger bleibt, ist er in der modernen Adaption Verlierer. Dies ist bei aller sonst gewährten Vorlagentreue ein wichtiger Unterschied. Als Persönlichkeit verblasst Kohlhaas immer mehr und die endlich erlangte Genugtuung ist die Farce eines alten, gebrochenen Mannes.

Als der Kopf fällt, ertönt kein

Protest aus den Reihen des Volkes, der den Aufstand ankündigt, wie ich das von einer modernen Interpretation erwarten würde, so dass ich bereit bin, dieses folgenlose Ende des mit Gewalt für sein Recht kämpfenden Kohlhaas als Hinweis auf sein falsches Vorgehen zu verstehen. Nachdem der Gang durch die Stellfallen der Behörden und der Weg der Selbstjustiz durch den längeren Arm der Feinde ausgeschlossen ist, bleibt nur der Weg der Anarchie im oben beschriebenen Sinn. Vielleicht ist es gewagt, dies James Saunders und dem Regisseur, vorausgesetzt, dass sich die Ziele der beiden decken, zu unterstellen, doch sehe ich keine andere Möglichkeit, mir den Verlierer Kohlhaas zu erklären.

Nur durch diese Unklarheit und vielleicht durch die fragwürdige Methode, durch kleine publikumswirksame Effekthascherei den Informationsgehalt mit Emotionen zu verschütten, wo man auf Treu und Glauben Deckung von Form und Inhalt annehmen muss, wurde der gesamthaft positive Eindruck relativiert. Hans Christian Blech als Michael Kohlhaas ist der einzige, der keine Doppelrolle spielt. Alle anderen spielen bis zu sechs Rollen, wobei Herbert Stass jederzeit eindrücklich war. Neben der schon erwähnten Erzählerin Eva Schuckardt wirkten ferner mit: Ernie Wilhelm, Joachim Giese, Michael Grimm und Rainer Hauer. Das einfache und dadurch verblüffende Bühnenbild stammte von Dirk von Bodisco. jd.

LESENSWERT

## Stauffer-Bern von Herbert Meier

Der Schweizer Schriftsteller Herbert Meier, der bis jetzt nur mit Gedichtbänden und Romanen hervorgetreten war, feierte mit seinem Stück Stauffer-Bern, von dessen Schicksal bereits Franz Kafka fasziniert gewesen war, in der letztjährigen Spielzeit grosse Erfolge.

Der im Ausland erfolgreiche Maler Stauffer-Bern weigert sich plötzlich, schmeichelhafte Prominentenporträts zu machen und kehrt in die Schweiz zurück, wo er die Frau seines Jugendfreundes kennenlernt, dessen Vater jedoch als Bundesrat eine sich anbahnende ehebrecherische Liebe zu verhindern weiss.

Nach 29 ausverkauften Vorführungen und einer Fernsehausstrahlung liegt nun endlich das Buch vor, das in einfacher aber sorgfältiger Ausstattung auch eine Anzahl Szenenfotos enthält.

Herbert Meier: Stauffer-Bern. Ein Stück. Verlag Huber, Frauenfeld 1975. 142 Seiten. Broschiert. 24 Franken.